

SEITE A

LAWRA

Die Stadt liegt nackt vor dir
ihre Straßen entstellt, Räume verronnen
all die Ecken verzerrt
deine verblendeten Augen suchen einen Weg
doch vor Mehrheitsspuren nicht erkennbar
folgst Stimmen und Fragezeichen weiter
weiter stolpern
weiter vergehen
dein Duktus entblöbt
ihre Fassade, dein Spiegel
Stein auf Staub
wir bauen Mauern
wir reißen sie ein
schluckst die See
verschlingst Berg um Berg
entmachtest das Firmament
bis sich die Gezeiten vor sich selbst fürchten
regnest stetig herab
auf dass Gemäuer sich verbeugen
und die Stadt nicht mehr ist
als ein fernes Licht in deinen Armen

GOLEM

Schärfst die Konturen bis deine Schatten
sich ihren faden Wunden beugen
schärfst dein Wirken, dein Wesen
auf dass du mehr bist
als nur Farben und Skalierung
bis du reißt
bis du verblasst
Der Zeitgeist entthront sich selbst
So lebst du in verschmähten Rahmen
Tag ein Tag aus
wieder und wieder
Schärfst dein Wirken, dein Wesen
nur Farben
nur Schattierung
bist du reißt
bis du vergisst
Ist es das was du wolltest
wenn du gesagt hast
niemals mehr Hoffnung?

TROSTLAND

Zerrissenheit ertragen
Splitter und Scherben vereint
ein Werk aus Rost geschaffen
um zu bleiben an dem Ort
wo die Zuversicht dein Sein erhellt
die Sterne deine Augen formen
du suchst beständig, suchst gar tapfer
den Irrweg den ihr bestritten habt
mit sanften Schritten in die Nacht
in die Stille, in das umschlungen liegende
Gewässer
was bleibt sind einzig Spuren
sie führen fort von hier
zu dem Haus deiner Erinnerungen
jedes Bild, jede Mauer ein anderer umgedrehter
Stein
schwer wiegend in deiner Brust
ein letzter Blick durch das geschlossene Fenster
lässt dich erblicken
wie Schatten deine Scherben in ihre Arme
schließen
und du die Türe zum letzten Male schließt

Edgar Berlies – Bass
Tobias Brand – Gesang
Lutz Möllmann – Schlagzeug
Torsten Radtke – Gitarre
Martin Rittershofen – Gitarre

Aufgenommen von René Pablotzki
Gemischt von Phil Meyer
(„Burning Flag Music Production“)
Gemastert von Philipp Welsing
(„Original Mastering“)

Malerei und Layout von Lukas Siemoneit
www.lsiemoneit.de

Lutz spielt Agner Sticks und Ufip Becken

SEITE B

HEYM

Im Schoße deines Sturms
vergeht ein kleines Licht
es blendet zart und schaudert
im Angesicht deines Zerfalls
nur noch einen Schritt nach vorn
in die Dämmerung in das
was du einst warst
Staub, Sand, Asche in deinem Mund
erstickend an dem Bild
das dich entzweit
du trinkst, verschmähst die Tage
o' Zeit, du welker Stern
du trinkst, verlebst die Tage
o' Zeit
die Nacht ist längst zerbrochen
deine Schatten
du führst sie ins Licht
doch dein Menschsein dämmert rasch
nur noch ein fernes Bild in der Naht
ein Spalt, ein Riss, dein Blick geschlossen
wie das Verblassen deiner Entsinnung
deine Träume, die an stillen Türen kratzen
deine Schatten
du führst sie ins Licht
du führst sie ins Nichts

FREILICHT

Das was bleibt
nicht viel mehr als Worte
im Sande vereint
klafft dröhnend, taub
"allein, allein"
nur die Flut schweigt still
schwindet in die Ferne
Gischt und Schaum
umspielen deinen Halt
"allein, allein"
Die Nacht bricht fahl empor
verhüllt dein Licht
denn du bist es dir nicht wert
dein Blick rigid, starr, gar finster
denn du bist es dir nicht wert
und alles bleibt
genauso wie es war
so drehst du deine Kreise
unauffindbar durch die Nacht
auf dass alles bleibt
als wäre dies für immer
badest dich in jeder ihrer reißenden Wogen
windest dich in gläsernen Armen
dein lieblicher Totentanz
doch all das was du liebst
vergeht, vergilbt
du singst und singst
doch nur die Nacht schreit dich an
trophäe
Ergriffenheit
doch nur ein Wort
bodenlos dämmerst du nach vorne

deine Finger umklammern
verstörend jeden Atemzug
wie ein Eismantel auf deiner fahlen Haut
er drückt und zehrt
zerreißt und zerfällt zu deinen Füßen
scherbenlos
Die Spur
unlesbar
doch du folgst
Sekunden flimmern vor deinen Augen
alsbald kehrt ein die klagende Stille
so lausche ihr
denn du bist das Licht das blendet
das dich anhebt und berauscht
dich mit sich reißt
weit fort
und du kommst wieder
aber nie mehr zurück
denn du bist das Licht das blendet

TROPHÄE

Ergriffenheit
doch nur ein Wort
bodenlos dämmerst du nach vorne
deine Finger umklammern
verstörend jeden Atemzug
wie ein Eismantel auf deiner fahlen Haut
er drückt und zehrt
zerreißt und zerfällt zu deinen Füßen
scherbenlos
Die Spur
unlesbar
doch du folgst
Sekunden flimmern vor deinen Augen
alsbald kehrt ein die klagende Stille
so lausche ihr
denn du bist das Licht das blendet
das dich anhebt und berauscht
dich mit sich reißt
weit fort
und du kommst wieder
aber nie mehr zurück
denn du bist das Licht das blendet